Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 152 (1985)

Artikel: Bericht über die 152. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Autor: Ott, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-743424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die 152. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 23. September 1985, 8.30 Uhr, Hotel «Holiday Inn», Kongresssaal, Zentrum Regensdorf

Geschäfte

1. Eröffnungsgesang
2. Begrüssung und Eröffnungswort des Synodalpräsidenten
3. Grussadresse des Gemeindepräsidenten von Regensdorf
4. Begrüssung der neuen Mitglieder
5. Ehrung der verstorbenen Synodalen

*6. Benjamin Britten: Auswahl aus «Ceremony of Carols»

7. Ehrung der Jubilare durch den Erziehungsdirektor
8. Der Erziehungsdirektor hat das Wort
9. Eröffnung der Preisaufgabe 1984/85
10. Anträge der Prosynode an die Synode
11. Berichte
    - 11.1 Bericht der Erziehungsdirektion für 1984
    - 11.2 Jahresbericht 1984 der Schulsynode
    - 11.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode 1985 (Druck im Schulblatt 9/85)
12. Wahl des Vertreters der Höheren Lehranstalten im Erziehungsrat für den Rest der Amtsdauer 1983–1987
    Der Prosynode sind folgende Nominationen eingereicht worden:
    - vom VPOD Sektion Lehrberufe:
      Werner Lüdi, Seminarlehrer, Zürich
    - von VMZ/MKZ:
      Prof. Dr. Helmut Meyer, Mittelschullehrer, Zürich

    Die Prosynode empfiehlt Prof. Dr. Helmut Meyer
13. Wahlen
    - 13.1 Synodalvorstand
      Die Prosynode empfiehlt:
      Prof. Dr. G. Hanselmann (MSL, Bülach, bisher)
      G. Ott (PL, Freienstein, bisher)
      R. Vannini (RL, Zürich, neu)
    - 13.2 Synodaldirigent
      Die Prosynode empfiehlt K. Scheuber (Seminarlehrer, Zürich, bisher)

    Pause
14. Mitteilung der Wahlergebnisse

**15. Lieder aus fremden Ländern

16. Kurzreferat durch den Präsidenten des IKRK,
    Alexandre Hay: Soforthilfe – Entwicklungshilfe
    Film: Retrospektive des IKRK – Aktionen 1984
    Kurzreferat durch A. Lendorff, Leiter der IKRK-Hilfsgüterabteilung: Helfen – oft mit grossen Problemen verbunden
17. Schlusswort des Synodalpräsidenten
18. Schlussgesang

Ausführende:
* Zürcher Sängerknaben (Leitung: Alphons von Aarburg)
** Seminarklassen 3 a/c der Kantonsschule Küsnacht (Leitung: Karl Scheuber)

1. Eröffnungsgesang

Im bis auf den letzten Platz gefüllten Kongresssaal des Zentrums Regensdorf eröffnet der Chor der 3. Seminarklassen der Kantonsschule Küsnacht unter der Leitung von Synodaldirigent Karl Scheuber die Versammlung mit dem jiddischen Volkslied «Dona, dona». Die fast etwas schwermütige Weise findet bei den Synodalen grossen Anklang und wird bald kräftig mitgesungen.

2. Begrüssung und Eröffnungswort des Synodalpräsidenten

Herr Regierungsrat
sehr verehrte Gäste
liebe Synodalen

Im Namen des Synodalvorstandes heisse ich Sie zur 152. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich herzlich willkommen. Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, dass Sie recht zahlreich unserer Einladung nach Regensdorf Folge geleistet haben. Welches auch immer die Beweggründe sein mögen, die Sie zur Teilnahme ermuntert haben, sei dahingestellt. Hauptsache, Sie bekunden mit Ihrer Anwesenheit Ihr Interesse an der heutigen Tagung und zeigen zugleich, dass «der Tag der Lehrerschaft» nach wie vor seine Berechtigung hat. Wir danken Ihnen dafür.
Namentlich darf ich unter uns begrüssen:
Herrn Dr. A. Gilgen, Regierungsrat und Erziehungsdirektor
Frau Erziehungsrätin Roduner
die Herren Erziehungsräte Prof. P. Frei und K. Angele
die ehemaligen Lehrervertreter im Erziehungsrat Max Suter und Fritz Seiler
Herrn Kantonsrat Wolfgang Nigg
Frau Dora Meili, Präsidentin der Bezirksschulpflege Dielsdorf
Herrn Edy Knecht, Gemeindepräsident von Regensdorf
Herrn Gustav Meier, Präsident der Primarschulpflege Regensdorf
Herrn Rolf Hunziker, Präsident der Oberstufenschulpflege Regensdorf
Herrn Walser, Präsident der Kreisschulpflege Zürichberg
Herrn Albert Bosshard, Statthalter des Bezirkes Dielsdorf
Namentlich begrüssen darf ich auch den Rektor der Universität, Herrn Prof. Konrad Akert sowie den Delegierten der Universität, Herrn Prof. Keller
den Präsidenten der Berufsschullehrerkonferenz, Herrn Walter Gille
Herrn Christen, Präsident der Vereinigung der Bezirksschulpflegepräsidenten
Herrn Walter Müller, Präsident der Vereinigung der zürcherischen Schulpflegepräsidenten
Herrn Dr. h.c. Hans Wymann, Direktor des Pestalozzianums.
Ein freundlicher Willkommensgruss geht an den Vertreter der Basellandschaftlichen Lehrerkonferenz, Herrn Werner Strüby, und an die Vertreter der Lehrerkonferenz Schaffhausen, Herrn U. Thomann und Herrn R. Flubacher.
Begrüssen möchte ich auch die Delegierten der verschiedenen Stufenkonferenzen und freien Lehrerorganisationen, namentlich Herrn Gottfried Hochstrasser, Präsident des Zürcher Lehrervereins,

die Rektoren der kant. Mittelschulen und die Direktoren der Lehrerbildungsanstalten
die anwesenden Vertreter der Erziehungsdirektion
die Präsidenten der Schulkapitel
die zahlreich erschienenen ehemaligen Synodalpräsidenten
sowie die Vertreter der Presse.
In diesen Gruss einschliessen möchte ich aber noch ganz speziell die Jubilarinnen und Jubilare mit 35 und mehr Dienstjahren sowie die heutigen Gastreferenten, Herrn Alexandre Hay, Präsident des IKRK, und Herrn Lendorff, Leiter der Hilfsgüterabteilung des IKRK.
Ich begrüsse alle weiteren Gäste und natürlich alle Synodalen.
Zum Schluss möchte ich auch noch danken. Mein Dank geht an die Gemeinde- und Schulbehörden unserer Gastgebergemeinde Regensdorf, welche uns den Pausenkaffee samt Gipfel sowie den Blumenschmuck und den Aperitif im Anschluss an die Versammlung offeriert haben.

Sehr verehrte Gäste, liebe Synodalen
Angesichts unserer befrachteten Traktandenliste bitte ich Sie um Verständnis, wenn ich zugunsten der wichtigeren Geschäfte auf mein mir zustehendes Eröffnungswort verzichte und die 152. ordentliche Versammlung der Zürcher Schulsynode als eröffnet erkläre. Ich danke für Ihr Verständnis.

3. Grussadresse des Gemeindepräsidenten von Regensdorf

Herr E. Knecht hat sich freundlicherweise bereit erklärt, einige Begrüssungsworte an die Versammlung zu richten.
In seiner Mundartansprache möchte er sich, so wie er es seinerzeit bei seinem Sekundarlehrer, alt Stadtrat Jakob Baur, gelernt hat, kurz fassen und das Wesentliche am Anfang erwähnen, um einer einigermassen guten Note sicher zu sein.
Im Namen aller Behörden und der gesamten Bevölkerung heisst er Gäste und Synodalen herzlich willkommen. Es freut den Gemeinderat und die beiden Schulbehörden, dass sie den Anwesenden Pausenkaffee und Aperitif offerieren dürfen, auch wenn ursprünglich nur 150 bis 200 Versammlungsteilnehmer angekündigt worden sind.
Über die Gastgebergemeinde ist in letzter Zeit so viel geschrieben und von den Anwesenden sicher auch gelesen worden, dass es nur weniger Stichworte bedarf. E. Knecht erwähnt die erfolgreiche Durchführung der Musikwochen als kulturellen und das kürzlich stattgefundene «Regi-Fäscht» als festlichen Höhepunkt. Von grösster Bedeutung ist aber die nun beginnende Auseinandersetzung um den dringend notwendigen Neubau der Strafanstalt. Regensdorf mit seinen 13000 Einwohnern und 7000 Arbeitsplätzen in Gewerbe und Industrie ist das, was man im Kanton Zürich als gut durchmischte Gemeinde bezeichnet. Die Schulen geniessen einen ausgezeichneten Ruf, die Beteiligung am AVO-Projekt und anderen Schulversuchen verdienen besondere Erwähnung.
Mit dem Wunsch für eine erfolgreiche und faire Tagung beschliesst Herr E. Knecht seine prägnante Begrüssungsadresse.

4. Begrüssung der neuen Mitglieder

Herr Felix Wendler, Sekundarlehrer in Bonstetten, einer der anwesenden Jubilare, hat spontan zugesagt, zur Begrüssung der neuen Mitglieder der Schulsynode

einige persönliche Gedanken über das Berufsbild des Lehrers darzulegen.
«Meine lieben jungen Kolleginnen und Kollegen
Einer alten Tradition gemäss, die offenbar wieder aufgenommen werden soll, begrüsse ich Sie hiermit im Namen und im Kreise derer, die wie Sie, den schönsten Beruf der Welt gewählt haben. Im Namen derer allerdings auch, die noch als Kinder die Weltwirtschaftskrise, als Studenten den Zweiten Weltkrieg und im Anschluss daran die erste und grosse Lehrerschwemme sowohl als auch die Zeit des ersten grossen Lehrermangels erlebt haben, mithin über die Schatten- und Sonnenseiten unseres Standes einigermassen Bescheid wissen dürften. Mein Auftrag lautet nun, Ihnen in einigen wenigen Minuten Mut zu machen für die nächsten dreissig Jahre Ihres Lehrerdaseins. Ein Unterfangen, das angesichts der weitverbreiteten und durchaus begreiflichen Lebensängste ebenso ungeheuerlich wie faszinierend ist. Aber versuchen wir es einmal. Spätestens seit Robert Lembkes ‹heiterem Beruferaten› wissen wir alle, dass jeder Beruf nicht nur eine typische Handbewegung hat, der unsrige vor hundert Jahren noch den Griff zum Rohrstock, heute vielleicht eher den Druck auf einen Computer-Knopf, sondern auch entweder Dienstleistung ist oder sich mit der Herstellung von Gegenständen im weitesten Sinne befasst. Der Lehrberuf ist bekanntlich reine Dienstleistung, auch wenn nebenbei Hefte gefüllt werden und genäht, gehobelt und gebacken wird. Wir Lehrer stellen ja keine Gegenstände her, auch keine Roboter. Uns kommt das grosse Privileg zu, mit Menschen und an Menschen zu arbeiten. Mit den Kindern der Unterstufe, die sich noch auf jeden Schultag freuen und ihren Spass an jedem kleinsten Lernschritt haben, mit den Kindern der Mittelstufe, die ihre erwachenden Interessen der eben erst entdeckten Welt in der Schule mit Heisshunger stillen, mit Jugendlichen der Oberstufe, die in Familie und Schule ihre Eigenständigkeit zu erproben haben und mit Heranwachsenden an unseren Mittelschulen schliesslich, die selbstbewusst und kritisch sich ihrerseits wieder auf die Laufbahn von Lehrern und Erziehern, Ärzten, Richtern und anderen geistigen Geburtshelfern neuer Generationen vorbereiten. Gibt es, frage ich Sie, eine schönere, eine verantwortungsvollere Lebensaufgabe als hier selber auf einer kleinen Wegstrecke Geburtshelfer spielen zu dürfen? Zugegeben, die Aufgabe ist nicht leicht, der seelische Verschleiss durch die ständige Ausstrahlung von Optimismus einerseits und unnachgiebiger Forderung von Konzentration, Disziplin und individuellen Bestleistungen andererseits ist beträchtlich. Dreizehn Wochen Ferien sind bitter nötig zum Ausspannen, zum geistigen Auftanken oder auch nur zur Wiedergutmachung arbeitsbedingter Vernachlässigung von Familie, Freunden und Hobbys.
Auch wir alten Füchse kommen uns vor unseren Klassen nur allzuoft als eine Art liebenswürdiger Dompteure vor, die ohne Peitsche, nur mit Zuckerbrot, Geduld und Überzeugungskraft unsere Schützlinge auf die Podeste der sprachlichen oder mathematischen Höhenflüge und durch die gefährlichen Ringe der Anschlussprüfungen zu bringen haben. Vielleicht gefällt Ihnen aber das Bild des Dompteurs nicht. Wie wäre es mit dem eines Königs, der, ohne Minister und Bedienstete, einsam und völlig auf sich selbst gestellt tagtäglich einen heiklen Gratweg zwischen Absolutismus und Demokratie einerseits und zwischen Verehrung und Ablehnung andererseits anzutreten hat. Sie sind tatsächlich fast allein in Ihrem Beruf. Fast allein, aber nicht sich selber überlassen. Sie haben ein Lehrziel, das Ihnen das zürcherische Unterrichtsgesetz vorschreibt, an das Sie sich in Ihrer Doppelfunktion als Lehrer und Erzieher jederzeit halten können. Sie haben den Lehrplan als Richtschnur, der die Unterrichtsgebiete, nicht die Lehrgegenstände festlegt und der Ihnen ausserordentlich viele Freiheiten lässt, Ihren persönlichen Stil zu pflegen, und Sie haben eine Fülle von technischen Hilfsmitteln, nicht nur Kopierer, Projektoren und Recorder, sondern vor allem Ihre Lehrmittel, die mit ihren

drucktechnischen Raffinessen und aufwendigen Illustrationen wohl zu den besten und teuersten Europas zu zählen sind. Wir alle sind dankbar dafür. Wir verstehen sie allerdings weder als Gängelbänder noch als Sklaventreiber. Es war an einem Synodalbankett gleich dem heutigen, an dem ich als junger Kapitelpräsident teilnehmen durfte, als Erziehungsdirektor Robert Briner das Wort fallen liess, das alle 38 Jahre meiner Lehrertätigkeit prägte: ‹Vergessen Sie nie, meine Damen und Herren, dass Ihnen der Kanton Zürich Methodenfreiheit garantiert. Lassen Sie sich nie unterkriegen und verteidigen Sie dieses, Ihr kostbares Recht auf eigene Phantasie und eigene Initiative gegen alle Widerstände.›
Liebe junge Kolleginnen und Kollegen, Enttäuschungen und Niederlagen werden auch Ihnen nicht erspart bleiben. Wir sind Menschen und haben es mit Menschen zu tun, aber es ist das herrlichste Geschenk unseres Berufes, dass wir jeden Tag neu und anders beginnen dürfen, jeden Tag, jedes Quartal, jedes Jahr und erst recht mit jedem Klassenzug unsere Aufgabe neu und anders anpacken können. Es muss nicht so sein, Bewährtes und Erprobtes, und warum nicht auch das vorbildliche Muster eines Kollegen, dürfen weiterhin verwendet und ausgebaut werden. Dass die Routine nicht Monotonie und Erstarrung schafft, dafür ist Ihr Schuljahr viel zu reich an Anlässen und gibt Ihnen mit Reisen und Lagern, Kursen und Freifächern immer wieder Gelegenheit, Ihren vielleicht etwas trockenen Unterrichtsstoff mit Rosinen zu spicken, Rosinen aus dem Reservoir Ihrer eigenen Neigungen und Interessen, Ihrer Selbstverwirklichung als Hobby-Schreiner, Schlosser, Gärtner und Koch, Keramiker, Musiker, Ski-Instruktor, Theater-Regisseur und Reiseleiter ist Ihnen als Lehrer nicht nur möglich, sondern in Gesetz und Verordnung sogar vorgesehen, ja erwünscht und wird, nicht zuletzt, auch staatlich sub ventioniert und entschädigt. Zugegeben, Sie nehmen damit nur wieder neue Verantwortungen auf sich und leisten freiwillig unzählige Überstunden, aber Sie handeln sich damit etwas Unbezahlbares ein. Sie machen für Ihre Schüler und sich selber das Alltägliche erträglich und das Aussergewöhnliche zum Fest. Sie schaffen damit jene Atmosphäre, die erst die Schulmeisterei vom Job zum Beruf werden lässt. Beruf hängt mit Berufung zusammen. Man sagt nicht umsonst, dass die zwei wichtigsten Entscheidungen im Leben eines Menschen die Wahl des Lebenspartners und die Wahl des Berufes seien. Ehrlicherweise müsste man noch eine dritte hinzufügen, die Entscheidung zum Verzicht für denjenigen, der erkennt, dass er einen Job als Broterwerb anstelle eines Berufes aus Berufung gewählt hat. Der Mut zum Berufswechsel ist immer noch besser, als Generationen von Schülern unglücklich und sich selber zum armen Wrack zu machen. Denjenigen unter Ihnen aber, die sich Ihrer Berufung sicher sind, werden auch die schlimmsten Un kenrufe der Futurologen nichts anhaben können. Sie werden gelassen und fröhlich mit Luther Ihren pädagogischen Apfelbaum pflanzen, mit Voltaire Ihr schulisches Gemüsebeet kultivieren oder mit Berthold Brecht auch angesichts von Kriegsvorbereitungen, die diesen Kontinent, diese Insel, mein Volk, meine Familie und mich selbst vertilgen mag, schweigend einen Sack um ein frierendes Aprikosenbäumchen legen. Diesen Mut, diese fröhliche Zuversicht mit einem trutzigen – jetzt erst recht – wünschen Ihnen, liebe junge Kolleginnen und Kollegen, die alten Gardisten zur bevorstehenden Wachtablösung.»
Der Synodalpräsident dankt Herrn F. Wendler für seine eindrücklichen, die jungen Kolleginnen und Kollegen sicher ermutigenden Ausführungen und wünscht ihm nach seiner wohl letzten Amtshandlung im Schulwesen alles Gute für den bevorstehenden Ruhestand.

5. Ehrung der verstorbenen Synodalen

(Verzeichnis auf Seite 90 dieses Jahresberichtes)
«Gott sprach sein grosses Amen.»
Gemeint ist wohl das endgültige, nicht wiederrufbare Amen. Wir Menschen müssen uns ihnen unterordnen. Es gibt auch kein Entrinnen. Für den Dahingegangenen ist der Übertritt in die Ewigkeit eine Erlösung, für die Hinterbliebenen ist das Ableben eines ihm nahestehenden Menschen jedoch schmerzhaft und unerklärlich. Besonders schmerzvoll ist der Hinschied in der Zeit der beruflichen Tätigkeit oder sogar im Kindesalter.
Ich bitte die Versammlung, sich der im Amt und im wohlverdienten Ruhestand verstorbenen Synodalen zu erinnern und in stillen Gedanken das Leben und Wirken der Dahingegangenen zu würdigen und ihnen für all das, was sie für die Jugend und die Öffentlichkeit Gutes getan haben, zu danken.
Der Aktuar verliest die Namen der zwischen dem 1. August 1984 und dem 31. Juli 1985 im Amte verstorbenen Synodalen. Die Versammlung erhebt sich zum Gedenken an die Verstorbenen.

6. Musikvortrag

Benjamin Britten: Auswahl aus «Ceremony of Carols»

Die Darbietung der Zürcher Sängerknaben unter der Leitung von Alphons von Aarburg hinterlässt bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck und wird mit herzlichem Applaus verdankt.

7. Ehrung der Jubilare durch den Erziehungsdirektor

Der Synodalpräsident wendet sich an die anwesenden Jubilare.
Sehr verehrte Jubilarinnen und Jubilare
Einer langjährigen Tradition folgend, werden an der Synodalversammlung all jene Kolleginnen und Kollegen geehrt, die 35 und mehr Jahre im Dienste der Zürcher Schule gestanden haben. Im Namen des Synodalvorstandes und der ganzen Lehrerschaft danke ich Ihnen heute für Ihren unermüdlichen Einsatz im Dienste des Bildungs- und Erziehungswesens zugunsten unserer Jugend und wünsche Ihnen alles Gute, vor allem eine gute Gesundheit für die nun folgenden ruhigeren Jahre.
Seit einiger Zeit überreicht der Synodalvorstand bei dieser Gelegenheit ein kleines Präsent. Es ist dies ein Kugelschreiber mit der Inschrift «Schulsynode». Hoffentlich leistet er Ihnen im Ruhestand noch gute Dienste. Vor allem aber soll er Sie an Ihre aktiven Jahre während der Lehrerzeit erinnern. Zuvor aber wird der Aktuar die Namen der Jubilare verlesen. Anschliessend möchte Ihnen der Erziehungsdirektor den Dank und die Anerkennung der Behörden überbringen.
(Namen der Geehrten siehe Seite 91 dieses Jahresberichtes)

Im Namen des Regierungs- und des Erziehungsrates bedankt sich RR Dr. A. Gilgen bei den Jubilaren für ihr Wirken im zürcherischen Schul- und Bildungswesen während all der Jahre. Er gratuliert ihnen dazu, dass sie die verschiedenen Herausforderungen dieses Berufes angenommen, sich ihnen gestellt haben und bereit waren, ein grosses Mass an Flexibilität aufzubringen, um à jour zu bleiben bei den vielen Änderungen, die stattgefunden haben. Er wisse und hoffe, dass es nicht nur

eine Herausforderung, sondern eine Chance war, junge Leute zu formen, nicht zu Robotern, sondern zu jungen Menschen mit eigener Meinung. Der Erziehungsdirektor wäre froh, wenn das Lehrerbild, das Herr Wendler vorhin dargestellt hat, heute noch gelten würde, auch wenn es da und dort etwas angekratzt ist. Es wäre interessant, wenn sein politischer Enkel oder Urenkel nach 35 Jahren überprüfen könnte, was von diesen Erwartungen und Darstellungen übrig geblieben ist.
Abschliessend wünscht RR Dr. A. Gilgen den Jubilaren Gesundheit und Wohl ergehen im weitesten Sinn und hofft, dass sich im neuen Lebensabschnitt Tätigkeiten finden lassen, die die Zeit ausfüllen und befriedigen.

8. Der Erziehungsdirektor hat das Wort

Herr Präsident, meine Damen und Herren
Wir versuchen, nicht nur aktuell zu sein, sondern der Zeit immer schon etwas voraus. Ich möchte lediglich zu einem Thema, nämlich zur gestrigen Volksabstimmung über die Festsetzung eines einheitlichen Schuljahrbeginns im Spätsommer in acht Punkten Stellung nehmen. Es handelt sich um eine persönliche Stellungnahme. Sie ist weder vom Erziehungs-, noch vom Regierungsrat, noch von meiner Gattin, noch sonst von jemandem abgesegnet worden.

1. Ich gebe zu, dass das Resultat für mich eine Überraschung war, und zwar in zweierlei Hinsicht, erstens, dass die Vorlage überhaupt angenommen und zweitens, dass sie so deutlich angenommen wurde.
2. Ich glaube, das Resultat hat verschiedene Gründe. Ich möchte einige erwähnen. Es stimmten alle Kantone mit Spätsommerbeginn konsequent ja, auch das Welschland, und der antizentralistische Reflex, den man im Welschland vermutet hatte, spielte nicht. Wenn Sie beispielsweise das Resultat des Kantons Waadt mit dem unerhörten Ja-Überschuss anschauen, dann muss man sagen, dass die Rechnung, die Welschen würden gegen eine Berner Bundeslösung stimmen, nicht aufgegangen ist. Es kommt dazu, dass die Kantone mit Frühlingsanfang nicht einheitlich stimmten. Zum Teil befürworteten sie die Umstellung. Es ist auch zu vermerken, dass es im Kanton Zürich, erstaunlicherweise für mich, 1985 prozentual mehr Ja-Stimmen gegeben hat als 1982.
3. Ich möchte in aller Kürze den Werdegang im Kanton Zürich schildern. Das Zürcher Volk sprach sich schon einmal für den Herbstbeginn aus, das war 1971, ungefähr 20 Tage bevor ich mein Amt übernahm. Das war die berühmte Abstimmung mit den 133 Stimmen Ja-Überschuss. Dann kam die Initiative, und es resultierte ein massives Nein. Wir versuchten es dann 10 Jahre später, 1982, noch einmal. Es resultierte ein etwas weniger massives Nein. 1985 nun stimmte der Kanton Zürich immer noch nein, aber etwas weniger deutlich als 1982. Doch gesamtschweizerisch war das Ja sehr eindeutig. Ich muss also feststellen, dass wir nach 14 Jahren ungefähr dort stehen, wo wir schon im Juni 1971 waren. Das ist beachtenswert. Die Geschichte besagt, Odysseus sei nur zehn Jahre unterwegs gewesen. Für die Schulkoordination sind längere Zeiträume notwendig. Es ist klar, dass der Volkswille immer recht hat, auch wenn er nicht leicht zu interpretieren ist. Es ist hinzunehmen, dass das Volk so entschieden und deshalb recht hat.
4. Sie wissen, dass ich persönlich immer für den Herbst- oder Spätsommerbeginn war und mich auch immer dafür einsetzte. Ich gebe auch zu, dass ich gestern ja gestimmt habe, und in dem Sinn bin ich froh, dass das Thema vom Tisch ist. Ich mache aber auch kein Hehl daraus, dass ich lieber eine freiwillige Umstellung, im Sinne schweizerischer Solidarität gesehen hätte. Ich erinnere mich

ohne Schadenfreude, aber mit etwas Bedauern, wie ich 1981 im Kantonsrat, als wir die Abstimmungsvorlage 1982 behandelten, mild belächelt wurde, als ich sagte, auch bei einer Ablehnung im Kanton Zürich komme das Traktandum auf eidgenössischer Ebene wieder zur Sprache.

5. Man kann es drehen und wenden wie man will, das Ganze wird vielerorts als Domestizierung der Kantone Bern und Zürich verstanden werden. Der antizürcherische Reflex hat schon oft einigen Schweizern inneres Glück gebracht und die Tatsache, Grosse zu etwas gezwungen zu haben, was sie nicht wollten, soll immer wieder Grund zur Schadenfreude gewesen sein. Ich bin der Meinung, grosszügig, wie wir sind, nehmen wir das hin unter dem Motto: Il faut savoir encaisser.
6. Für die Volksschule wird sich wenig ändern. Es wird meiner Meinung nach ein Langschuljahr geben, über dessen Gestaltung Lehrerschaft und Behörden noch einige Diskussionen führen werden, und ich nehme an, dass in einigen Jahren das Thema «Schuljahranfang» kein Thema mehr ist.
7. Für den Übergang Mittelschule/Hochschule werden wir eine vernünftige Lösung finden müssen. Wie sie im Detail aussieht, kann ich heute noch nicht sagen. Immerhin möchte ich zu bedenken geben, dass der Direktanschluss Mittelschule/Hochschule einiges an Brisanz verloren hat, wenn man berücksichtigt, dass heutzutage zwei Drittel der Maturanden das Studium erst nach einer Zwischenlösung beginnen.
8. Ich meine, es entspreche gut zürcherischer Tradition, gute Verlierer zu sein, die Umstellung zügig und ohne Kummer zu vollziehen und uns dann wichtigen anderen Fragen des Schulwesens zuzuwenden.

Zum Schluss möchte ich all jenen danken, die zum Gedeihen und zur Weiterentwicklung des zürcherischen Schulwesens beitragen und beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt hier dem Synodalvorstand und dem Synodalpräsidenten.

9. Eröffnung der Preisaufgabe 1984/85

Für das Schuljahr 1984/85 wurden folgende Themen zur Bearbeitung ausgeschrieben:

1. Stehen Lehrer und Schüler der Volksschule unter zunehmendem Stoffdruck und wie kann er allenfalls behoben werden?
2. Wie kann die Schule im Schüler Selbstvertrauen schaffen, ihm Lebensmut geben und ihn Kooperation lehren?
3. Wie führen wir den Schüler zur sinnvollen Selbsttätigkeit und zur Verantwortung für sein eigenes Lernen?

Zu den gestellten Themen gingen insgesamt zwei Arbeiten ein. Die Kommission zur Begutachtung der Preisaufgaben konnte dem Erziehungsrat keinen Antrag für eine Auszeichnung stellen, da beide Arbeiten die Kriterien für eine Auszeichnung nicht erfüllten. Der Erziehungsrat folgte dem Antrag der Begutachtungskommission, weshalb dieses Jahr kein Preis ausgerichtet wird.

Für das Schuljahr 1985/86 wurden im Schulblatt 5/85 folgende Preisaufgaben ausgeschrieben:

1. Wie weit soll und kann der Lehrer die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen?
2. Elektronische Modeerscheinungen, zeitgenössische Symbole für die Verweigerung der Gesprächsbereitschaft und Verständigung?

Der Synodalpräsident ermuntert die Synodalen zur Teilnahme an der diesjährigen Preisaufgabe.

10. Anträge der Prosynode an die Synode

Auf Vorschlag des Synodalvorstandes beantragt die Prosynode der Versammlung, drei der vier noch pendenten Postulate aus früheren Jahren aufrechtzuerhalten und eines abzuschreiben und durch ein neues zu ersetzen.
Aufrechtzuerhalten wären die folgenden Anträge:
1. Besoldeter Weiterbildungsurlaub für Mittel- und Volksschullehrer (1974/78).
In diesem Zusammenhang ersucht der Synodalvorstand die freien Lehrerorganisationen der Volks- und Mittelschulen, die noch bestehenden Wünsche in neuen Konzepten bis zur nächsten Prosynode darzulegen.
2. Lehrplanrevision: Festlegung von Rahmenbedingungen für die Volksschule (1983).
Obwohl eine vom Erziehungsrat ernannte Arbeitsgruppe sich schon intensiv mit der Gesamtrevision der Lehrpläne befasst, soll das Postulat bis zum Vorliegen konkreter Ergebnisse aufrechterhalten werden.
3. Problematik der deutschen Hochsprache und der Mundart im Unterricht.
4. Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens, Reform der Synodalorganisation.
Nachdem anscheinend die Bestrebungen zur Verwirklichung des OGU wieder in Gang gekommen sind, soll das noch hängige Postulat zur Synodalreform aus dem Jahre 1979 abgeschrieben und durch ein neues mit folgendem Wortlaut ersetzt werden:

> Die Lehrerschaft wünscht, dass nach Abschluss der Aufgabenteilung Kanton/Gemeinden die Ausarbeitung der Vorlage für das Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens (OGU) speditiv an die Hand genommen wird, damit endlich die Reform der Synodalorganisation verwirklicht werden kann.

Die vorgelegten Postulate werden stillschweigend genehmigt.

11. Berichte

Die Synodalversammlung nimmt von folgenden Berichten Kenntnis:
11.1 Bericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1984
11.2 Jahresbericht 1984 der Schulsynode
11.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode vom 28. Juni 1985

12. Wahl des Vertreters der Höheren Lehranstalten im Erziehungsrat für den Rest der Amtsdauer 1983–1987

Auf Vorschlag des Kapitelvorstandes Dielsdorf werden als Mitglieder des Wahlbüros und als Stimmenzähler gewählt:
A. Wetter (Präsident des Wahlbüros)
J. Heider, S. Wyrsch, A. Rahn, R. Ehrensperger (Mitglieder des Wahlbüros)
D. Kuhn, R. Federer, U. Fröhlich, C. Pfenninger, J. Baur und S. Tanner (Stimmenzähler).
Gemäss den §§ 75 und 76 des Wahlgesetzes sind die Wahlen im Erziehungsrat geheim und bei geschlossenen Türen vorzunehmen. Die Zahl der anwesenden Wahlberechtigten ist festzustellen.
Die Bestimmungen über die Wahlberechtigung wurden in den Schulblättern 7/8 und 9/85 veröffentlicht. Allen Wahlberechtigten wurden mit der Einladung je 3 Wahlzettel zugestellt.

Die Türen werden geschlossen. Die Stimmenzähler zählen in den ihnen zugeteilten Reihen jene Anwesenden, die sich durch Vorzeigen des Wahlmaterials als Wahlberechtigte ausweisen. Es sind 695 wahlberechtigte Synodalen anwesend.

Bevor zur Wahl geschritten wird, ehrt der Synodalpräsident den nun zurücktretenden Erziehungsrat Prof. Peter Frei.
«Während 10 Jahren haben Sie sich im Erziehungsrat und in vielen Kommissionen, sehr geehrter Herr Professor Frei, unermüdlich eingesetzt für die Interessen der Schule, für die Belange der Lehrer und Dozenten. Sie haben als Vertreter der Mittelschulen und Höheren Lehranstalten nicht nur deren Belange ausgezeichnet vertreten, sondern in kompetenter Weise auch die Anliegen der Volksschullehrerschaft mit Überzeugung aufgenommen und sich dafür eingesetzt. Sie waren im wahren Sinne des Wortes ein Vertreter der Schulsynode. In einem kürzlich mit Ihnen geführten Gespräch äusserten Sie so nebenbei den Wunsch, dass Sie anlässlich Ihrer Verabschiedung an der Synodalversammlung auf eine Aufzählung der von mir angesprochenen Verdienste verzichten möchten. Ich komme diesem Wunsch gerne nach, denn er entspricht ganz Ihrem Wesen. Sie wirkten stets im stillen, ohne Ihre Einsätze und Leistungen an die grosse Glocke zu hängen. Wer mit Ihnen in den verschiedenen Kommissionen zusammenarbeiten durfte, weiss Ihre Arbeit zu würdigen. Wenn Sie als Kommissionspräsident oder Mitglied das Wort ergriffen, zeugten Ihre Voten immer von grosser Sachkenntnis. Sie verstanden es ausgezeichnet, andere von Ihren Vorstellungen zu überzeugen. Im Namen aller Synodalen danke ich Ihnen für Ihren unermüdlichen Einsatz.
Sie haben in Ihrem Rücktrittsschreiben erwähnt, dass Sie sich in den kommenden Jahren einerseits nochmals vermehrt Ihren Forschungsarbeiten zuwenden und anderseits wieder vermehrt Zeit für Ihre Familie finden möchten. Besonders Ihre geschätzte Gattin wird es Ihnen zu danken wissen, musste sie doch unzählige Stunden, die Sie Ihrem Amt opfern mussten, auf Sie verzichten.»

Im Namen der gesamten Lehrerschaft überreicht der Synodalpräsident dem zurücktretenden Erziehungsrat als Anerkennung seiner hohen Verdienste um das zürcherische Schulwesen einen Originalstich von Schaffhausen, seiner Heimatstadt, sowie einen Blumenstrauss für seine Gemahlin.
Der Präsident gibt bekannt, dass Prof. P. Frei dem Synodalvorstand rechtzeitig seinen Rücktritt bekanntgab. Der Synodalvorstand bat darauf die Vorstände aller freien Lehrerorganisationen, Nominationen für die fällige Ersatzwahl einzureichen.
In der Folge wurden dem Synodalvorstand zuhanden der Prosynode schriftlich zwei Nominationen eingereicht:
- vom VPOD, Sektion Lehrberufe: Herr Werner Lüdi, Seminarlehrer, Zürich
- von VMZ/MKZ: Herr Prof. Dr. Helmut Meyer, Mittelschullehrer, Zürich

Der Präsident gibt das Wort frei zur Vorstellung der beiden Kandidaten und zur Bekanntgabe weiterer Nominationen.

Frau C. Aubert, Präsidentin der Sektion Lehrberufe des VPOD, nennt die Beweggründe, die ihre Organisation zu einer eigenen Kandidatur bewogen haben und stellt den Kandidaten vor. Werner Lüdi, geboren 1938, war nach Abschluss seiner Ausbildung am Unterseminar Küsnacht und am Oberseminar 2 Jahre als Primarlehrer (Sonderklassen) im Bezirk Affoltern tätig. Von 1960–1965 absolvierte er ein Mathematikstudium an der ETH und erwarb das Diplom für das höhere Lehramt. 1967 erfolgte seine Wahl zum Hauptlehrer am Realgymnasium Rämibühl. Als Vertreter seiner Schule war er an der Gründung der Mittelschullehrerkonferenz beteiligt und deren erster Präsident bis 1975. Neben seiner Tätigkeit als Mittelschullehrer beteiligte er sich an Fortbildungskursen in Mathematik-Di-

daktik für Primarlehrer, worauf er 1977 ans damalige Oberseminar wechselte. Heute unterrichtet er Mathematik-Didaktik am Primarlehrerseminar. Vom Erziehungsrat wurde W. Lüdi als Mitautor der neuen Rechenbücher für die Realschule ernannt und verfasste auch ein Büchlein zum Gebrauch des Taschenrechners an der Oberstufe und das neue Algebrabuch für die Realschule. Als Lehrervertreter ist er seit 1982 in der Aufsichtskommission des Primarlehrerseminars und seit 1984 Mitglied der erziehungsrätlichen Kommission «Informatik».

Bekannt ist W. Lüdi auch durch seine politische Tätigkeit als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei im Gemeinderat der Stadt Zürich seit 1978. Seit wenigen Monaten ist er Präsident der SP-Stadtpartei. Nach den Ausführungen von Frau Aubert, zeigt dieser Überblick über sein bisheriges Wirken, dass W. Lüdi mit allen Stufen vertraut ist, sich für notwendige Verbesserungen und Entwicklungen im Schulwesen (Koedukation, Oberstufenreform) und für geeignete Massnahmen gegen die Lehrerarbeitslosigkeit sowie eine verbesserte Stellung der Lehrkräfte (vor allem von Vikaren, Verwesern und Lehrbeauftragten) einsetzen wird und zudem über eine reiche Erfahrung in der Mitarbeit in verschiedenen Behörden verfügt.

A. Hafner, Präsident der MKZ, schlägt Prof. Dr. Helmut Meyer als gemeinsamen Kandidaten der beiden Organisationen der Mittelschullehrer zur Wahl vor. Die Nomination erfolgte an einer gemeinsamen Versammlung von VMZ und MKZ aus einem Zweiervorschlag. Bisher war es üblich, dass abwechslungsweise ein Vertreter der Mittelschulen oder der Universität als Vertreter der Höheren Lehranstalten Mitglied des Erziehungsrates war. Deshalb wird nach dem Rücktritt von Prof. P. Frei wieder ein Mittelschullehrer vorgeschlagen, was vom Senat der Universität im Sinne des Gegenrechts ebenfalls unterstützt wird. A. Hafner dankt auch den Vorständen der Lehrerorganisationen der Volksschule für die Unterstützung der Kandidatur von Prof. H. Meyer.

Dr. C. Moos übernimmt die persönliche Vorstellung von H. Meyer, den er seit Jahren als engagierten Vertreter der Mittelschullehrer in schulpolitischen und pädagogischen Fragen kennt. H. Meyer hat die übliche Ausbildung zum Mittelschullehrer absolviert und wirkt als Hauptlehrer für Geschichte am Literaturgymnasium Rämibühl. Er gehörte ebenfalls zu den Gründern der MKZ, deren Präsident er während eines Jahres war. Während fünf Jahren war H. Meyer Mitglied des Synodalvorstandes, den er in der Amtszeit 1977–79 präsidierte. Durch diese Tätigkeit hat er sich umfassende Kenntnisse in allen Bereichen des zürcherischen Schulwesens erworben und bringt daher ebenfalls beste Voraussetzungen für die Mitarbeit im Erziehungsrat mit. Nach Auffassung von VMZ und MKZ sollte ein Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat nicht als Vertreter einer bestimmten politischen Richtung wirken, sondern in erster Linie die Interessen aller Lehrerorganisationen wahren.

Der Synodalpräsident dankt den Ausführenden für die Vorstellung der beiden Kandidaten und gibt das Wort zur Diskussion frei.

Verschiedene Votanten melden sich zu Wort und begründen mit ihren Ausführungen ihre Unterstützung des einen oder anderen Kandidaten. Auf Anfrage eines Synodalen erklärt W. Lüdi, dass seine politischen Aktivitäten in der sozialdemokratischen Partei kaum etwas mit schulischen Fragen zu tun hätten. Seine Parteizugehörigkeit hindere ihn daher nicht daran, sich für alle Belange des Schulwesens und die gesamte Lehrerschaft einzusetzen, insbesondere weil auch der Erziehungsrat eine politische Behörde sei und jeder Erziehungsrat ebenfalls eine bestimmte politische Richtung vertrete. Er erklärt, dass er sich für gefasste Beschlüsse einsetzen werde, auch wenn er im Rat zu den Unterlegenen gehöre.

Nachdem keine weiteren Nominationen erfolgen und das Wort nicht mehr verlangt wird, schreitet der Präsident zur Durchführung des ersten Wahlganges, bei dem das absolute Mehr nach § 75 des Wahlgesetzes gilt. Die Stimmenzähler schreiten durch die ihnen zugeteilten Reihen und lassen die Wahlzettel persönlich in die Wahlurnen (verschlossene Briefkästen) einlegen. Gemäss Instruktion achten sie darauf, dass niemand zwei Wahlzettel einlegt.

13. Wahlen

13.1 Synodalvorstand

Turnusgemäss tritt der bisherige Synodalpräsident auf das Ende der Amtsdauer 1983–1985 zurück. B. Bouvard wurde 1981 in den Synodalvorstand gewählt, wirkte zuerst während zweier Jahre als gewissenhafter Aktuar und schliesslich in der nun zu Ende gehenden Amtszeit als Präsident.
Im Namen seiner Vorstandskollegen und der gesamten Lehrerschaft dankt Dr. G. Hanselmann dem zurücktretenden Präsidenten für seine während der vier Jahre geleistete grosse Arbeit. B. Bouvard begnügte sich nicht damit, Pendenzen zu erledigen und die anfallenden Geschäfte routinemässig zu bewältigen. Er wollte Denkanstösse vermitteln und neue Ideen verwirklichen. So waren ihm die letztjährige Synodalversammlung zum Thema «Friedenserziehung» mit weiteren Folgeveranstaltungen und der Aufbau der «Aktion Hungerfranken» ein besonderes Anliegen. Im persönlichen Gespräch versuchte er stets, die Interessen aller Schulstufen zu wahren und zu Lösungen zu gelangen, die für alle vertretbar waren. Kooperation statt Konfrontation war für ihn ein Leitbild. Mit seiner konzilianten, immer mit einer Prise Humor gewürzten Verhandlungsführung verstand er es, sein Amt auf freundschaftliche Art auszuüben und auch kritische Einwände zu ertragen.
Mit einem Blumenstrauss für seine Gemahlin und einem Gutschein für einen japanischen Kirschbaum, der hoffentlich bald in voller Blüte prangt, verabschiedet G. Hanselmann den scheidenden Präsidenten und wünscht ihm für die kommenden Jahre wieder vermehrt Gelegenheit, seine Freizeit zu geniessen.
Die beiden bisherigen Mitglieder des Synodalvorstandes
- Dr. G. Hanselmann, Mittelschullehrer in Bülach, als neuer Präsident
  und
- Gustav Ott, PL, Freienstein, der wie bisher als Aktuar wirken möchte, stellen sich für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung.

Als neues Mitglied schlägt die ORKZ ihren Präsidenten
- Reto Vannini, RL in Dübendorf, vor.

Die Vorgeschlagenen werden von allen Stufenkonferenzen unterstützt und von der Prosynode einstimmig zur Wahl empfohlen. Das Wort wird nicht verlangt, und es erfolgen keine weiteren Nominationen.
Mit Applaus werden die drei Vorgeschlagenen als Mitglieder des Synodalvorstandes für die Amtsdauer 1985–1987 gewählt.

13.2 Synodaldirigent

Der bisherige Synodaldirigent, Karl Scheuber, Musiklehrer an der Kantonsschule Küsnacht, stellt sich ebenfalls für eine neue Amtsdauer zur Verfügung und wird mit Applaus bestätigt.
B. Bouvard gratuliert allen Gewählten zur ehrenvollen Wahl und wünscht ihnen viel Erfolg und kollegiale Zusammenarbeit bei der Bewältigung der vielen bevorstehenden Geschäfte.

Vor der Pause erteilt der Vorsitzende, R. Albertin, Präsident der KSL, das Wort zur Begründung einer Petition an den Regierungsrat. R. Albertin gibt seiner Betroffenheit über die drohende Ausschaffung ausländischer Volksschüler Ausdruck. Familien, die während mehrerer Jahre in der Schweiz gelebt haben, müssen nach abgewiesenem Asylgesuch innert weniger Wochen die Schweiz verlassen. Ihre Kinder haben bei uns Wurzeln geschlagen, sprechen Mundart und Schriftsprache und haben sich auch sonst in unsere Volksschule integriert. Als Erzieher sollten sich alle Lehrer dem Auftrag der Volksschule, sich für das Wohl aller Schüler einzusetzen, verpflichtet fühlen.
Mit einer Petition soll deshalb der Regierungsrat ersucht werden, die Besorgnis der Unterzeichnenden ernst zu nehmen und alles in seiner Macht stehende zu tun, um diesen Kindern eine erneute Entwurzelung zu ersparen.
R. Albertin bittet Synodalen und Gäste in der Pause und nach Abschluss der Versammlung die im Foyer aufliegenden Petitionsformulare zu unterzeichnen.

14. Mitteilung der Wahlergebnisse

Angesichts des knappen Resultats der Wahl hat der Obmann des Wahlbüros eine zweite Auszählung der Wahlzettel angeordnet. Deshalb erfolgt die Bekanntgabe der Wahlergebnisse erst nach den Traktanden 15 und 16.
Der Vorsitzende verliest das Wahlprotokoll des 1. Wahlganges:

Zahl der anwesenden Stimmberechtigten	695
Abgegebene Stimmzettel	687
abzüglich leere Stimmen	9
und ungültige Stimmen	4
Massgebende Stimmenzahl	674
absolutes Mehr	338
Stimmen erhielten:	
Prof. Werner Lüdi	339
Prof. Dr. Helmut Meyer	334
Vereinzelte Stimmen	1

Somit ist als Vertreter der Höheren Lehranstalten im Erziehungsrat für den Rest der Amtsdauer 1983–1987 gewählt worden:
Prof. Werner Lüdi, dipl. Math., Hauptlehrer am Primarlehrerseminar, Niederdorfstrasse 2/22, 8001 Zürich.
Die Wahl bedarf gemäss § 2 des Unterrichtsgesetzes der Bestätigung durch den Kantonsrat.
Der Synodalpräsident gratuliert dem Gewählten zur Wahl, hofft auf eine gute Zusammenarbeit zwischen ihm, dem Synodalvorstand und den Lehrerorganisationen und fragt ihn an, ob er die Wahl annehme.
W. Lüdi erklärt Annahme der Wahl, dankt allen, die ihm ihr Vertrauen geschenkt haben und wünscht sich, dass auch die Unterlegenen, im besonderen die Vorstände der Lehrerorganisationen, zu einer guten und vernünftigen Zusammenarbeit finden werden.

15. Lieder aus fremden Ländern

Wegen der fortgeschrittenen Zeit muss der Chor der Seminarklassen 3a/c der Kantonsschule Küsnacht das vorgesehene Programm etwas kürzen. Mit ihrer In-

terpretation von zwei israelischen Volksliedern und eines Spirituals ernten die jugendlichen Sängerinnen und Sänger und ihr Leiter, Karl Scheuber, grossen Beifall von allen Anwesenden.

16. Kurzreferat durch den Präsidenten des IKRK, Alexandre Hay: «Soforthilfe - Entwicklungshilfe»

Film: «Retrospektive der IKRK-Aktionen 1984»

Kurzreferat durch A. Lendorff, Leiter der IKRK-Hilfsgüterabteilung: «Helfen - oft mit grossen Problemen verbunden»

(Die beiden Kurzreferate sind im Wortlaut auf den Seiten 84–89 dieses Jahresberichtes abgedruckt.)
B. Bouvard stellt einleitend die beiden Referenten mit folgenden Worten vor:
«Herr Alexandre Hay ist Präsident des IKRK mit Sitz in Genf und hat sich freundlicherweise spontan bereit erklärt, an unserer Tagung teilzunehmen und Sie in einem Kurzreferat über ‹Soforthilfe und Entwicklungshilfe› zu informieren.
Herr A. Lendorff, Leiter der IKRK-Hilfsgüterabteilung wird zum Thema ‹Helfen - oft mit grossen Problemen verbunden› sprechen.
‹Lehrer haben vornehmere Aufgaben als den Spuren des Hungers nachzuspüren.› Dieser Satz steht in einem Brief von Eltern einer der reichsten Zürcher Gemeinden an den Erziehungsdirektor mit Kopie an den Synodalvorstand. Leider unterliessen sie es, die vornehmeren Aufgaben aufzuzählen. Dies eine der unzähligen Reaktionen auf die Aktion ‹Hungerfranken - Kinder helfen Kindern‹, welche der Synodalvorstand im Mai dieses Jahres in Zusammenarbeit mit der ED ins Leben rief.
An dieser Stelle möchte ich allen Schülern, Lehrern und Behördenmitgliedern für ihre tatkräftige Unterstützung danken.
Wir können im nachhinein folgende vier Kriterien unterscheiden:
1. Spontane Unterstützung in Wort und Tat.
2. Unterstützung mit Worten und Informationen.
3. Bekämpfung der Aktion.
Dies sind für mich die positiven Kriterien.
Der 4. Kategorie gehören jene an, die überhaupt nicht reagierten. All jene möchte ich ermutigen, sich doch noch zu engagieren.
Der Synodalvorstand ist erfreut über das vorwiegend positive Echo, noch mehr als die eingegangenen Franken freut ihn, dass quer durch den Kanton Zürich etwas ins Rollen gekommen, etwas in Bewegung geraten ist. In diesem Sinne rufe ich Lehrer und Schüler auf, durchzuhalten und in Bewegung zu bleiben. Ich danke herzlich dafür.
Um dieser Aktion noch mehr Gewicht zu geben, hat sich der Synodalvorstand entschlossen, das Programm unserer Versammlung dem Projekt ‹Hungerfranken› zu widmen.»
Weil es inzwischen bereits 12 Uhr geworden ist, wird der Film «Retrospektive des IKRK - Aktionen 1984» nach Abschluss der Versammlung für Interessierte vorgeführt.
Der Synodalpräsident dankt den beiden Referenten für ihre Ausführungen und teilt mit, dass die Schüler des Kantons Zürich im Monat August wieder Fr. 30000.- für die Aktion «Hungerfranken» gesammelt haben.

17. Schlusswort des Synodalpräsidenten

«Ich möchte an dieser Stelle recht herzlich danken für Ihr Interesse an der heutigen Versammlung, für das Vertrauen, das Sie mir in meiner Amtszeit entgegengebracht haben und hoffe, dass Sie auch an der nächsten Synodalversammlung ebenso zahlreich erscheinen werden.»
Gegen die Verhandlungsführung werden keine Einwände erhoben.

18. Schlussgesang

Mit der Wiederholung des Eröffnungsgesanges «Dona, dona» durch Synodalen und Seminarchor findet die 152. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich, eine der bestbesuchten und bewegtesten der letzten Jahre, um 12.20 Uhr ihren Abschluss.

8427 Freienstein, 20. Februar 1986

Der Protokollführer:
Gustav Ott, Synodalaktuar